

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

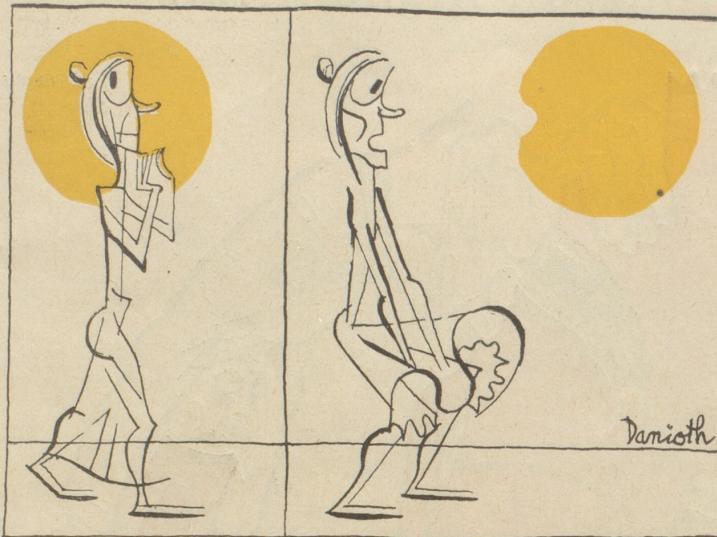
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Legende



Die rühmlichst bekannte
Moralische Tante
Frau Lederach
Trägt stolzierend
Die Aureole. Ach —
Wie rührend!

Da blaset der Föhn
So prächtig schön
Von Tantes Haupt
Das Aureölchen.
Und Tante schnaubt
Ein Weh-Gejöhlchen!

Der Grund

„Es war dazumal, als ich noch jung und schön war, und es war Fasnachtszeit, da wollten wir, statt im eigenen Kanton, den Teufel einmal in der March loslassen und reisten denn richtig mit dem Mittagzug, als persische Prinzen in Samt und Seide, mit Pluderhosen und Halbmond und einem krummen Sabel nach Reichenburg, fanden dann auch nach einigem Hin und Her einen Saal, wo man nach unserem Gout klarinetzte und geigte, und drin an einem Tischchen ein bildhübsches Mäsklein, das stach uns gleich in die Augen mit ihren vom Himmel gefallenen Beinen, denn dazumal war man mit dem Anblick dieser wohlgeformten Dinger noch nicht so freigebig traktiert wie heute und kannte sie mehr oder weniger nur vom Knöchel an abwärts. So tanzten wir denn der Reihe nach mit dem Mäsklein, indes jeweilen der andere sich den Schweiz abputzte und am Stumpen weiterzog, wobei ich herausfand, daß der Fritz um seines Tanzens oder um verborgener Reize willen vorgezogen wurde, was also erklären mag, daß ich beinahe ein Freudengeheul ausgestoßen hätte, als der Fritz ein wenig den Fuß vertrat und hinkend in einen Winkel hocken mußte. Dermaßen nun zu einem ungedachten Schleck gekommen, tanzte ich um so eifriger, und als es zu dunkeln anfing, zog ich das Bajäßlein zwischen zwei Efeuwänden, die denk nicht so umsonst da

sind, und hätte gerne gewußt, woher und wohin und weiteres.

Und so frag ich, was es essen wolle, Güggeli oder Spanferkeli, oder Beefsteak mit Gi oder Tartar. Aber sie ist bescieden, trinkt nur immer von meinem Roten und sagt: „Ich will keine so teuren Sachen, denk auch!“

„Warum denn nicht, Schätzeli, liebs Cheibli?“

„Darum!“ zwitschert sie.
„Nur ein wenig Geschnezeltes und Rösti.“

„Das kannst du doch alltag zu Haus haben, sag ich, Schnuggerli, labe Hudsi, du gfreuts Chögli!“ Nur einen bessern Wein möchte sie, und so kauf ich eine Flasche Bozener Hügelwein und denk sogar an Asti, der macht mit seinem süßen Spektakel immer Eindruck. Also weiter, und wie wir beim Asti angelangt sind hinter den Efeuwänden, denk ich, ja nun, du haft ihr das Essen bezahlt, und wenns auch keine Güggeli sind, so kostets doch so und soviel, und so wird sie doch nicht sein.

Das Bajäßlein war dann auch nicht so, sondern sitzt mir mit dem Geschnezelten im Bauch und dem Asti auf meine Knie, und die Beine sind richtig so, wie sie schien, aber einen Fuß gibts um des Teufels nicht.

„Warum denn nicht, du Cheibli?“

„Darum.“

Später schlug es zwölf Uhr.

Da zog sie die Maske ab.

Sie hatte noch einen Zahn — einen einzigen. Ich glaube, sie hat die goldene Hochzeit gefeiert an jenem Abend.“ —

So erzählte der Karli, und er muß es wissen, denn er lügt nie oder nur selten.

Briefe unter Freundinnen

Von Blö

V.

Du wünschst, liebe Freundin, einmal meine Meinung über unsere Familie. Gerne! Aber es ist ein sehr heikles Thema, weil ich mich nicht gern in meine Familienangelegenheiten mische und ich es auch nicht gerne habe.

Fangen wir bei Pap an. Wir nennen ihn so, und es hat manchmal etwas Zärtliches in unserer Stimme. Er ist groß und 14 Pfund zu schwer für sein Alter. Aber er macht sich leider gar nichts draus. Mammi nennt ihn manchmal Mandi und macht große Augen, und er streichelt sie jedesmal. Ich mag das nicht. Pap hat sehr viel zu tun und am liebsten lange auswärts; da freut er sich immer drauf mehrere Tage lang. Am Abend ist er sehr in Anspruch genommen mit Kommissionen, welche viele Sitzungen machen. Manchmal kommt er erst am Morgen heim, der arme Pap, so streng sind seine Pflichten. Mammi weint dann leise und hat rote Augen, weil sie vielleicht Mitleid mit ihm hat. Und dann reden sie sehr wenig miteinander, aus Schonung. Das frühere Mädchen hat ihm einmal Paul gesagt, wo es gerade die Mama hinter der Türe gehört hat. Sie mußte dann fort, wegen Gemeinheit und so weiter. Ich verstehe das nicht, aber unsere Eltern sind halt manchmal so komisch. Wenn es Pap gut geht, ist er ganz nett; aber wenn er sich ärgert, dann geht man besser aus seinem Weg. Dann ist er nämlich sehr gereizt, und wir gehen dann meistens zur Großmama hinüber. Er hat ein Geschäft und verdient sehr viel, weil er so auf die Steuern schimpft, wo mehr nehmen, als man bald hat. Sein Bureaufräulein heißt Mia, und er verträgt sie ganz gut, weil er sie manchmal aufs Knie nimmt, wenn man plötzlich ins Bureau hineinstürmt. Mammi kann sie nicht ausstehen, und beide schauen einander nur so an.

Mammi ist eine liebe Frau in den besten Jahren Ihres Alters. Sie ist sehr schlank, aber schon vor es Mode war; nun ist sie froh und muß nichts extra tun wegen dem. Sie ist sehr angenehm im Verkehr mit uns und schimpft wenig, weil es doch nichts nützt, und es ist ja viel gescheiter so, und die Eltern können sich leichter die Sympatie der Kinder erwerben, als wenn sie meinen, sie wissen alles besser. Mammi ist eine stillle Frau und viel einsam wegen der Arbeit vom Pap auswärts. Aber dann geht sie aus am Abend zur Zerstreuung



Nicotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—
Feine Derby Burger , 10 Stück Fr. 2.—

Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
Verlangt ihn überall!

ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Begr. 1867